

Ulrike Becker, Henrike Friedrichs, Friederike von Gross, Sabine Kaiser (Hrsg.) (2016): Ent-Grenztes Heranwachsen

Rezension von *Dagmar Hoffmann*

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Prozess des Heranwachsens ist stets mit der Herausforderung verbunden, gesellschaftliche Zeitdiagnosen und aktuelle empirische Befunde aus der Jugendsoziologie, der Erziehungs- und Bildungswissenschaft, der Medienpädagogik und auch Entwicklungspsychologie in Beziehung zu setzen und dabei auch immer einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Im Zentrum der 17 Aufsätze des Sammelbandes, der dem Erziehungswissenschaftler *Uwe Sander* zum 60. Geburtstag gewidmet ist, stehen Fragen danach, inwieweit sich das Heranwachsen in den letzten Jahrzehnten nicht zuletzt durch die Mediatisierung von Lebenswelten verändert hat und welche Dynamiken einen signifikanten Einfluss auf die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen ausüben. Nicht zuletzt gilt es herauszufinden, ob und wie sich die viel beschworene Pluralisierung in den individuellen Lebensverläufen von Kindern und Jugendlichen der Gegenwartsgesellschaft niederschlägt und welche Individualisierungstendenzen sich nachzeichnen lassen.

Das Buch fokussiert drei Themenbereiche, wobei hier nur komprimiert auf ausgewählte Aufsätze eingegangen werden kann: Zunächst (1) wird von *Wilfried Ferchhoff* und *Bernd Dewe* aufzuzeigen versucht, wie sich Kindheit und Jugend gewandelt haben und welche Beharrlichkeiten in diesen Lebensphasen aber auch zu finden sind; z.B. kann nach wie vor eine Entstrukturierung und Entgrenzung der Jugendphase diagnostiziert werden und individualisieren sich weiterhin Statusübergänge. Ein Wandel wird hingegen von *Karin Wehmeyer* in Bezug auf die Aneignung öffentlicher Räume und auch hinsichtlich der Verknüpfung privater und öffentlicher Sphären sowie Online- und Offline-Welten beobachtet. Ferner relativieren die Autoren *Marc Bienefeld* und *Oliver Böhm-Kasper* die vielfach postulierte Politikverdrossenheit Jugendlicher. Mit Verweis auf empirische Befunde heben sie hervor, dass das politische Interesse und die Neigung zur politischen Partizipation periodischen Schwankungen unterworfen ist, d.h. Verdruss und Desinteresse nicht per se linear zunehmen. *Arne Schäfer* und *Matthias D. Witte* widmen sich in ihrem Bei-

Ulrike Becker, Henrike Friedrichs, Friederike von Gross, Sabine Kaiser (Hrsg.) (2016): Ent-Grenztes Heranwachsen. – Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 329 S., ISBN 978-3-658-09792-9.

trag selektiv „Jugendrevolten“ in England (2011) und Schweden (2013), bei denen Heranwachsende aus segregierten Stadtvierteln schwere Unruhen verursacht haben, mit denen sie temporär Handlungsmächtigkeit und Selbstwirksamkeit erlangen sowie emotionale Verbundenheit und Solidarität erfahren wollten und konnten.

Nachfolgend (2) werden von sechs Autorinnen ausgewählte Bereiche der Mediensozialisation in den Blick genommen: *Sonja Ganguin* beschäftigt sich mit dem Konnex „Jugend, Arbeit und Medienkompetenz“. Sie kritisiert die primär zweckorientierte Perspektive, die die Nutzung digitaler Medien legitimiert, sofern sie auf Bildungszertifikate und institutionell verwertbares Wissen abzielt. *Sabine Kaiser* konzentriert sich in ihrem Beitrag auf die Benachteiligungen Jugendlicher, verbunden mit der digitalen Kluft, die zu Partizipationsdefiziten führt. Sie plädiert für eine stärkere Anerkennung von Heterogenität und für medienpädagogische Maßnahmen, die Exklusionsprozesse abzufedern vermögen. Inwieweit populärkulturelle TV-Produktionen wie das *High School Musical* in schulischen Kontexten zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter dienen können, arbeitet exemplarisch *Kira van Bebber* heraus. *Renate Möller* stellt dann einige Befunde einer qualitativen Untersuchung zur Smartphonennutzung von Studierenden vor, die ihre Beziehung zu dem Gerät und den Anwendungen durchaus kritisch reflektieren. *Sonja Kröger* und *Dorothee M. Meister* beschäftigen sich ebenfalls auf der Grundlage empirischer Daten mit der Werberezeption und Werbekompetenz von Grundschüler/innen.

Der letzte Abschnitt (3) subsumiert sechs Beiträge, die sich speziell mit den aktuellen Herausforderungen für Bildung und Erziehung sowie für den Jugendmedienschutz befassen. Demzufolge gilt es nach Ansicht von *Zoë Clark* und *Holger Ziegler* darum, sich von der Perspektive des Jugendmoratoriums zu trennen und pädagogische Jugendforschung eher unter der Prämisse des Capabilities Approach zu betreiben. *Thomas Walden* bemüht sich um eine Anpassung und Modifizierung des Medienkompetenzmodells von *Dieter Baacke*, das seiner Ansicht nach aufgrund digitaler Medientechnologien und Möglichkeiten der Interaktivität ein Update erfahren sollte. *Thorsten Junge* weist auf die dringliche Reformierung und Modifizierung des Jugendmedienschutzes hin, der die vielfältigen Angebote und Möglichkeiten des Netzes stärker berücksichtigen sollte, wenngleich Medien-erziehung im familiären, schulischen und außerschulischen Umfeld als Prävention wichtiger denn je sei. Zwei Aufsätze dieses Abschnittes widmen sich abschließend einer kritischen Bestandsaufnahme internationaler Jugendarbeit und deren Perspektiven insbesondere im Hinblick auf die Überwindung von Vorurteilen und die Vermeidung von nationalen Stereotypen.

Die Herausgeberinnen und Autoren/innen würdigen – wie es sich für eine Festschrift gehört – sehr angemessen die wissenschaftliche Forschung und die zahlreichen Publikationen des Jubilars. Die Wertschätzung seines Schaffens gelingt besonders gut, wenn medienpädagogische Fragestellungen bearbeitet und im Wandel der Zeit reflektiert werden. Insgesamt liefert der Band unter der begrifflichen Klammer der Ent-Grenzung einen bedeutsamen Überblick über den Stand der pädagogischen und soziologischen Jugendmedienforschung. Es werden zudem zugehörige aktuelle Herausforderungen anschaulich anhand beispielhafter Studien, etwa zur Medienerziehung und Medienkompetenzentwicklung in Zeiten der Digitalisierung, aufgezeigt. Nicht zuletzt gibt der Band einige konstruktive Anregungen, klassische Konzepte der Jugendforschung (z.B. Moratoriumsansatz) und der Jugendbildungsarbeit (z.B. Austauschprogramme und Learning Mobility) zu hinterfragen beziehungsweise neu zu denken.